

## Übersicht über die möglichen Kastrationsverfahren

Ab 1.1.2019 dürfen nach der gesetzlichen Änderung des Tierschutzgesetzes in 2013, Ferkel nur noch mit Betäubung kastriert werden. Da die Betäubung in Deutschland aber nur durch Tierärzte durchgeführt werden kann, was in den kleinstrukturierten Betrieben in Südwest-Deutschland weder praktikabel, noch wirtschaftlich ist, wird über Alternativen diskutiert. Im Übrigen ist die Vollnarkose für zwei bis drei Tage alte Ferkel eine enorme Belastung und wird selbst von Tierärzten kritisch gesehen. Die Politik verweist auf drei existierende Alternativen zur Betäubung durch den Tierarzt. Die Wirtschaft verlangt den sogenannten „4.Weg“ zu ermöglichen, da die drei Alternativen zwar die nach dem Tierschutzgesetz verlangte Schmerzausschaltung gewährleisten könnten, aber tierschutzrechtlich problematisch seien und auch dem notwendigen Arbeitsschutz der Anwender nicht gerecht werden. Nachstehend sollen die diskutierten Verfahren gegenübergestellt werden.

	<b>Ebermast</b>	<b>Isofluran</b>	<b>Improvac</b>	<b>„4.Weg“</b>
<b>Wie läuft das Verfahren ab?</b>	Es erfolgt eine getrenntgeschlechtliche Mast der Ferkel.	Die männlichen Ferkel werden durch eine Inhalationsnarkose mit Isofluran betäubt und anschließend kastriert.	Die männlichen Ferkel werden bis zu dreimal „geimpft“ und dadurch „immunologisch kastriert“	Die männlichen Ferkel erhalten eine lokale Betäubung mit Hilfe des Wirkstoffes Procain (ist zugelassen) eine Schmerzmittelgabe in den Hodensack und werden dann kastriert. Die Zulassung von Lidocain für Schweine mit der Indikation Schmerzausschaltung würde das Verfahren noch einfacher machen.
<b>Ist die Schmerzausschaltung bei der Kastration sicher?</b>	Es gibt keine Kastration, bei der Schmerz auftreten kann	Die Ferkel empfinden während der Betäubung keinen Schmerz. Der Postoperative Schmerz ist nicht ausgeschaltet.	Es erfolgt keine Kastration durch einen Schnitt am Tier. das Verfahren ist nahezu schmerzfrei. Die männlichen Tiere werden aber dreimal gespritzt. Durch das Spritzen des	Durch die Lokal-Anästhesie im Bereich des Hoden sind die Ferkel dort schmerzfrei und trotzdem bei vollem Bewusstsein. Tierärzte des Tiergesundheitsdienstes in Bayern wie z.B. Dr. Andreas Randt, sprechen von einer Schmerzausschaltung

			Impfstoffes soll die Produktion der männlichen Geschlechtshormone unterbinden, die den Ebergeruch verursachen	sprechen. es gibt aber auch Fachbeamte wie z.B. Prof. Dr. Blahe von der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz, die das verneinen.
<b>Ist der Tierschutz im Verfahren gewährleistet?</b>	Nein, durch Penisbeißen, Aufspringen und Raufereien bei den Eberferkeln entstehen sowohl in ökologischer wie in konventionellen Betrieben mit zunehmendem Alter Verletzungen und auch Schädigungen im Muskelfleisch, die wiederum zu Verwerfungen am Schlachtband führen	Durch die Betäubung besteht die Gefahr, dass die Ferkel auskühlen und länger nichts fressen. Es kommt bei dem Verfahren auch zu Todesfällen.	Ja, die Tiere müssen dreimal in ihrem Leben mit Hilfe einer speziellen Impfpistole gespritzt werden, was aber kein Problem darstellen dürfte.	Das Verfahren ist risikofreier, als eine Vollnarkose, da alle Tiere das Verfahren überleben und auch schnell wieder Muttermilch aufnehmen können und nicht auskühlen.
<b>Besteht eine Gefährdung des Tierhalters (Arbeitsschutz)?</b>	Ja, die männlichen Tiere sind wesentlich aggressiver. es kann zur Gefährdung des Landwirtes kommen.	Die Anwendung des Gases Isofluran kann auch beim Anwender zu Reaktionen führen. Deshalb ist dieses Verfahren arbeitsschutzrechtlich bedenklich. Die SV rät davon ab.	Ja, der Einsatz der Impfpistole ist nicht ungefährlich. Zum einen sind männliche Tiere aggressiver, zum anderen ist ein Abrutschen der Impfpistole möglich.	Nein.
<b>Ist die Vermarktung gewährleistet?</b>	Nein, es gibt nur einige wenige große Schlachtbetriebe, die Eberfleisch im Export vermarkten. Ansonsten führt die Preismaske dazu, dass das Verfahren	Ja.	Nein, die Metzger bzw. die Fleischerinnungen und die Schlachthofbetreiber lehnen das Verfahren ab.	Ja.

	unwirtschaftlich ist, Metzger lehnen Schlachteber als Rohstoff kategorisch ab.			
<b>Wer kann das Verfahren durchführen?</b>	Der Schweinehalter kann sich dafür entscheiden, wenn er die entsprechenden Vermarktungsmöglichkeiten für Eberfleisch hat.	Der Landwirt kann nach entsprechender Schulung das Verfahren durchführen. Das Verfahren ist aber komplex und hinsichtlich der Anwendung des Betäubungsgases auch für den Anwender nicht ohne Probleme. Die Tierärzte müssen auch hier eingebunden werden, da das Narkosegas u.a. an das Gewicht der Ferkel anzupassen ist.	Der Landwirt kann das Spritzen der männlichen Tiere selbst vornehmen. Die Impfung ist mit 30, 60 und 90 kg Lebendgewicht nötig.	Für die Anwendung durch den Landwirt bedarf es in Deutschland einer Indikationserweiterung. Dann kann der Landwirt die Lokal-Anästhesie nach einer Schulung ebenso selbst durchführen wie eine Spritze mit Schmerzmittel zu verabreichen. Die Kastration kann dann n mit Hilfe der dänischen Kastrationszange erfolgen.
<b>Welche Investitionen sind nötig?</b>	Der Landwirt benötigt mehr Platz, da er die Ferkel getrenntgeschlechtlich aufstallen muss. Um einem Mäster eine homogene Gruppe gleichalter Ferkel liefern zu könne, muss der Schweinehalter die Zahl der sauen verdoppeln. Die Trennung in gleichgeschlechtliche Gruppen mindert durch kleinere Gruppen den Erlös pro Ferkel.	Das Gerät zur Einleitung der Betäubung von Ferkeln mit Gas hat einen hohen Anschaffungswert. der Einsatz erfolgt oft überbetrieblich und muss dann auch tierseuchenprophylaktisch einwandfrei durchgeführt werden	Der Impfstoff kostet umgerechnet 4 Cent je Kilogramm Schlachtgewicht – also rund 3,50 Euro/Mastschwein.	Im Betrieb sind keine Investitionen erforderlich. Der Landwirt muss sich im Verfahren schulen lassen. Die Arzneimittelkosten liegen deutlich unter einem Euro.

	In Süddeutschland sind Eberferkel nur mit einem Preisabschlag von 10-12 Euro zu vermarkten.			
<b>Akzeptiert der Verbraucher das Verfahren?</b>	Nein, der deutsche Verbraucher will kein Eberfleisch. Das Fleisch muss exportiert werden.	Ja, für den Verbraucher ändert sich nichts	Nein, derzeit fehlt das Wissen beim Verbraucher. Das Verfahren erfordert eine umfassende Aufklärung, da der Verbraucher sonst glauben könnte, es würden den männlichen Tieren Hormone verabreicht	Ja, für den Verbraucher ändert sich nichts.
<b>Wer wendet dieses Verfahren heute schon an?</b>	Eberfleisch wird in einigen wenigen Betrieben produziert, die z.B. an Tönnies liefern.	Es gibt in Süddeutschland einige Betriebe, die das Verfahren im überbetrieblichen Einsatz anwenden. Neuland propagiert das Verfahren.	Der Naturland-Verband empfiehlt dieses Vorgehen. Derzeit testet die Unabhängige Erzeugergemeinschaft für Qualitätsferkel (UEG) Hohenlohe-Franken mit 4.000 Tieren diese Methode.	Dieses Verfahren ist derzeit in Deutschland nicht zugelassen. In Skandinavien (in Schweden seit 1.1.2016 mit Lidocain) ist es zugelassen und wird angewendet

26.06.2018/KBH